

Nicht mittendrin - aber trotzdem immer dabei

Das „Haus Neray“ in Veert war lange eine der beliebtesten Gaststätten in der Ortschaft. Obwohl das Lokal nicht im Ortskern lag, war es für viele Veerter ein Fixpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Seit gut neun Jahren steht es leer.

VON ERIC MARAR

VEERT Josef Peters war ein stilschlüssiger Mann zu Veert. Lange spielte er Fußball beim SC als Reichsaussen, schied sei er geworden, trat er in die Orchester der Franz Kubon von Veester Heimatverein ein. Kubon stand als Hötter hange an. Zum, bewunderte damals ihn sehr, wurde er. Das heißt, die musische der Reichsaussen aufziehen. Nicht, weil er verletzt war. Sondern weil er keine Zeit mehr hatte.

Peters war Eigentümer einer der beliebtesten Gaststätten in Veert. Das „Haus Neray“, gelegen direkt an der B 58, zwischen Geldern und Veert, gegenüber der B 70y. Die Gaststätte war Treffpunkt für viele Veerter, immer gut besucht“, wie sich Marlies König erinnert. König, geborene Peters, ist eines von vier Kindern von Maria und Josef Peters. Sie ist im Hans Neray aufgewachsen, hat viele Jahre dort gearbeitet. Seit 2012 steht das Gebäude leer. Durch die Geschichte, die es in sich trägt, ist auch Teil der Geschichte des Gelderner Ortsalls – und Teil eines sehr seltenen untergegangenen Klein- und Gastronomieklusters.

Das „Hof Neray“ bauscht schon seit mehreren Jahrzehnten in Veert. Erwardt ihn Theodor Peters von den Eheleuten Theodor und Therese van Toenk. Schon von Toenk über Therese dort eine Schenkwirtschaft. Theodor Peters führte dieses Erbe fort. Andie Schenkwirtschaft war bei Peters der landwirtschaftliche Betrieb angeknüpft. Im März 1962 verstarb Theodor Peters plötzlich, am 25. September 1962 übernahm sein Sohn Josef Peters den Hof. Und vererbte die Küche über die Jahre mehrere andere Gasträume an. Aus der Küche wurde eine Gaststätte.

Als die Ehefrau in der Gaststätte erinnert sich Franz Kubon. In den 60er Jahren ging er als Herantretender regelmäßig im Hans Neray. Dabei blieb ihm ein Erinnerung: Frau gegenüber im Gedächtnis. Elisabeth Peters, die Frau des 1962 verstorbenen Theodor, Marlies König erinnert sich. „Die Ehefrau, damals als Wirtin getriggt“, sagt Kubon. Sie sei immer gut drauf gewesen, herzlich – und sie sprach Platt. Das aus dem Geldern. Die Ehefrau getriggt kein Deutsch“, sagt Kubon und ergänzt: „Wenn du am Niederrhein bist, wirst du nicht daran bis der vierzigste her. Die Ehefrau hat zwei wesen damals nicht unbedingt von Tourismus überflutet.“

Aber voll war die Gastwirtschaft trotzdem. Die Speisekarte bestand aus drei Getränken, auch Landweine, die schon morgens um all der er-



Luftaufnahme von „Haus Neray“. Während eines Großbaus des 20. Jahrhunderts wurde die Gaststätte von der Familie Peters betrieben. FOTO: HERMANN VEEVER



Zwei Generationen an der Theke. Elisabeth Peters sowie Maria und Josef Peters im „Haus Neray“.

ten Bier tranken. „Das war im Prinzip ein kleiner Pondsamer Platz. Auf der anderen Seite war eine Kneipe, viele Fuhrwerke, Spezies. Das war ein bisschen mehr Leben in dieser Ecke als in anderen Teilen von Veert“, sagt Franz Kubon. Und dieses Leben spielte sich anfangs stundenlang die Woche ab. Einen Barwagen gab es in den ersten Jahren nicht – und auch keine gewöhnlichen Öffnungsgaststätten. „Die Tür war geschlossen. Aber wenn man nicht, das war auch ein Phänomen dieser Zeit“, sagt Kubon. Marlies König erinnert sich, dass sie und ihre Geschwister immer laut „Niemand“ gerufen haben, wenn sie das Haus Neray betrat. Da mit ihrer Großmutter und ihre Eltern wussten: Das sind keine Gäste.



Das „Haus Neray“ im Jahr 1900. Damals gehörte es noch den Eheleuten Theodor und Therese van Toenk.

Die Gaststätte am Neray war oft bis spätends geöffnet, um ein wenig der letzten Gäste, schon morgens kamen die neuen.

Und dann betrieben die Peters' je nach Anberber eine Landwirtschaft und ab fünf Uhr am Morgen sorgten die Tiere für Kraft. „Meine El-

ter haben immer einen Mittagstisch gemacht“, sagt Marlies König. Unterdessen ging der Ausbau der Gaststätte weiter. Fremdenrecht wurden im Hof angelegt, das Haus Neray konnte also langfristige Frontale ansetzen, damals war das in Geldern und Umgebung etwas Einmaliges. Die „Forelle Mülitzer“ gab es für zwölf Mark – und sie war bei dem Gästen sehr beliebt. Ebenso wie die Currywurst. „Das war richtig“, erinnert sich Marlies König. Die Küche im Haus Neray war prägnant. In gab viel Eisener für wenig Geld. „Der Teller war voll“, sagt Karl-Ernst Pantzer vom Veerter Heimatverein. „Am Wochenende gingen teilweise über 200 Eisener weg“, sagt Marlies König. Ebenso will sie die Teller war die Kegelbahn. Sie sei immer aus-



Das Hochzeitsbild von Josef und Maria Peters (geb. Heuvelm) im Jahr 1918 heiratete das Paar.

gabrucht gewesen. „Das stand schon morgens der Rauch drinnen“, sagt Franz Kubon. Selbstverständlich wurde damals in den Kneipen noch ordentlich geputzt. Das hat auch Marlies König erfahren. Bei großen Veranstaltungen musste auch sie immer in der Gaststätte aufbleiben – und hat die Arbeit wohl genost. „An der Ache und Weiche, wo Josef Peters die Kegelbahn abgerichtet hat, trägt sich zudem auch, auf welcher Basis vieles im Haus Neray lief.“

„Auf Veranlassung von Franz Kubon, erinnert sich Maria Elisabeth. Dafür seien eher Franz Maria oder seine Mutter Elisabeth zuständig gewesen. Aber Kubon über reuerte niemand kassieren. Peters habe den Kegelern einfach einen Deckel und die Portmonee auf den Tisch gelegt. Und Bismarck sagt, sie sollen das Geld dann einfach dort hineinschmeißen. Das habe immer funktioniert.“

Hans Neray stand zwar nicht in Veert, sondern außerhalb des Ortes. „Aber es war unser aller Gaststätte“, sagt Kubon. In Veert war es allem Veerter durchhin, und auch die Familie Peters war im Verlorenleben des Ortes stark eingebunden. So war die Gaststätte auch im Gelderner Kanarval stark besugnet: Wirtin die Veerter nach dem Zug in Geldern nach Hause hielten. Kamen sie im Haus Neray nach. Und im Idealfall kehreten sie ein. Das sei aber gar nicht so einfach gewesen, erinnert sich Kubon. Nenn war sie allem an Kanarvalabend viel Material mit haben. Nenn war auch einige Freunde schon vor Ende des Zuges losgeschickt, damit die noch einen Tisch in der Gaststätte einnehmen konnten.

Die Geschichte des Hauses Neray als Gaststätte der Familie Peters endet am 22. April 1992. Schon von 1981 bis 1992 verpachtete die Familie den Betrieb. 1990 pachtete die Familie das Haus Neray an Franz Peters, der eigenverantwortlich das Innere & Saubere. Und Josef Peters setzte sich zu Ruhe. „Ich habe meine Leben lang nur gearbeitet“, sagt Kubon. „Ich habe mich als Schicksalsschmerz Ulrich König. „Wie oft er diesem Satz gesagt hat.“

2008 wurde am Haus Neray das Casino eröffnet. „Ich bin“, erinnert sich Marlies König bei 2012 aus. Dann wollte dort eigentlich ein Italiener übernehmen, ein Schild mit dem Namen „Neray“ hing nur noch immer an der Hausfassade. Doch daraus wurde nichts. Seit 2012 steht das Haus Neray leer. Und zwar Zeit lang. „Ich habe mich nicht um das Gebäude und, das letzte in Familienbesitz ist, noch unklar.